

Andrea Schwarz

*Gib dem Engel
eine Chance*



Gedanken und Geschichten
zu Weihnachten

HERDER 45

FREIBURG · BASEL · WIEN

Lieber Leser, liebe Leserin,

was macht Weihnachten eigentlich zu Weihnachten?
Und schon zögere ich mit der Antwort ...

Da ist zum einen das »Weihnachten«, das mit viel Rummel, überfüllten Einkaufszentren, langen »Zu-erledigen-Listen«, Weihnachtsfeiern, Stress und Hektik verbunden wird – alles mit dem Ziel, ein möglichst schönes Fest zu feiern. Das fängt dann oft schon Ende November an, hört dafür aber am zweiten Weihnachtsfeiertag auch schon auf, weil es den meisten dann wirklich reicht. Auch »Rudolph the Red-Nosed Reindeer« und »Jingle Bells« kann man schließlich nur eine begrenzte Zeit lang hören.

Andere haben für sich die leisen und manchmal auch dunkel-herben Töne der Adventszeit entdeckt – das Licht im Dunkel der Nacht und der Kerzen am Adventskranz, die Rorate-Ämter um sechs Uhr morgens, für die man leise schimpfend früh aufsteht – aber sich dann von ihrem Zauber doch gefangen nehmen lässt. Advent – das ist der Glühwein auf dem kleinen, noch nicht kommerziell vereinnahmten Adventsmarkt und die Hoffnung, dass vielleicht ein wenig Schnee unsere Städte und den Wald verzaubern mag. Das sind die gemütlichen Abende zu Hause, mit vielen kleinen geheimnisvollen Dingen, die andere nicht sehen sollen. Ich denke an Menschen, die sich weigern, Spekulationen schon im September zu kaufen, die versuchen, statt der Schokoladen-»Weihnachtsmänner« mit rotem Mantel und weißem Pelzbesatz noch einen richtigen

»Nikolaus« mit Bischofsstab und Mitra zu finden – und im Advent nicht schon Weihnachten zu feiern.

Wahrscheinlich lässt sich die eine oder andere Art, Weihnachten zu feiern, nicht einfach auf zwei Gruppen verteilen – mitten im größten Stress mag die einen plötzlich ein Hauch des Zaubers anrühren, die anderen lassen sich zwei Tage vor Heiligabend dann doch noch von der allgemeinen Betriebsamkeit anstecken.

Advent, Weihnachten – egal, welcher Gruppe man »angehört«, da sind lange Nächte, kurze Tage, wenn man Glück hat, ein wenig Schnee, oft aber bleibt es auch trüb-grau, will es nicht mal richtig hell werden. Und dann entstehen die Träume vom bullernden Kachelofen, an den man durchgefroren und mit roten Wangen vom langen Winterspaziergang im Schnee heimkommt, Kerzen anzündet, Bratäpfel macht und Glühwein trinkt, den Duft der Tannenzweige riecht und der frisch gebackenen Weihnachtsplätzchen, sich auf den Gänsebraten mit Klößen und Rotkraut freut – und auf ein paar ruhige und stille Tage zu Hause.

Was macht Weihnachten eigentlich zu Weihnachten? Vor einigen Jahren verbrachte ich diese Tage in Südafrika – und dort war es ganz anders. Zur Weihnachtszeit ist Hochsommer, die Sonne brennt gleißend von einem strahlend blauen Himmel herunter, der Weihnachtsbaum ist eine Palme, der zweite Weihnachtsfeiertag ist traditionell der Tag der Grillpartys an den Stränden, die entsprechend überlaufen sind – und eigentlich hat man gar keine Lust, irgendeine Kerze anzustecken, denn es ist sowieso schon heiß genug. Was aber bleibt von Weihnachten, wenn man all das »weg-

nimmt«, was sozusagen »mitteleuropäisch« geprägt ist? Was ist die Botschaft dieser Tage, wenn man auf all das »Heimelige« verzichten muss? Was übersteht 35 Grad Hitze, schmelzende Kerzen und verschwitzte T-Shirts? Was von meinen Bildern und Symbolen von Weihnachten trägt auch durch den heißen Sommer in Südafrika durch – oder gibt es möglicherweise ganz neue Bilder? Vielleicht sogar die Chance, das zu entdecken, was Weihnachten eigentlich ist?

Eines ist jedenfalls gleich, sowohl in Deutschland als auch in Südafrika: die Gefahr, Weihnachten zu einem netten, süßlichen Fest zu machen und deshalb im Advent bereits Weihnachten zu feiern. Weihnachten aber meint mich, ganz persönlich – und das eigentliche Geschenk ist, dass Gott Mensch wird, für mich.

Deshalb braucht es die Wochen des Advents, des Wartens, der Verheißung, die eben noch nicht die Erfüllung ist. Es braucht die Sehnsucht, damit Weihnachten werden kann. Es braucht eine Zeit der Vorbereitung, damit ich mich neu auf das »einstellen« kann, was mir da zugesagt wird. In den Kirchen werden in der Zeit vor dem Advent, an den letzten Sonntagen im Jahreskreis, Bibeltexte vom Ende der Welt und vom Letzten Gericht gelesen – und vielleicht haben diese herben Lesungen ihren Sinn: Sie wollen uns wach machen und neu aufrütteln, weil Weihnachten eben nicht nur ein nettes Fest ist, sondern Gott mit uns neu anfangen will. Deshalb ist Weihnachten auch nicht nur ein Datum und auf zwei Tage begrenzt, sondern Weihnachten geht weiter, will 365 Tage im Jahr gelebt sein.

Gut, dass es Wegbegleiter bei diesem »Abenteuer Advent« gibt: die herbe Gestalt Johannes' des Täufers, der mahnt und zur Umkehr aufruft, Maria, die uns beispielhaft vorlebt, was es heißt, Gott zur Welt zu bringen, Engel, die kommen und gehen und Botschaften bringen ... und doch bleibt Weihnachten irgendwie ein Geheimnis, dem ein ganz eigener Zauber innewohnt.

Dazu wollen die Texte in diesem Buch einladen ... das aber geht nur, wenn Sie dem Weihnachtsengel wirklich eine Chance geben, Sie in das Geheimnis von Weihnachten zu führen. Dann können und werden diese Tage mehr als ein nettes Fest sein – egal ob Sie es in Deutschland oder in Südafrika feiern. Dann könnte Advent zu einer Zeit des Innehaltens und der Besinnung werden – und eben nicht zu einer Zeit höchster Betriebsamkeit und Hektik.

Dann kann Gott Mensch werden ...

Dann kann ich neu Mensch sein ...

Vielleicht wird Weihnachten dann zu einem ganz einfachen Bild: eine junge schwarze Frau mit ihrem kleinen Kind auf dem Arm, vor einer schäbigen Blechhütte. Und dann könnte die Einladung heißen: Stell dich fünf Minuten vor die Tür, schau zu den Sternen, atme die Stille, lass werden, trau dich zu sein – und hab Mut zum Mehr!

Und möglicherweise hat das viel mehr mit Weihnachten zu tun als das, was wir daraus gemacht haben ...

Weihnachten ist anders:

Gott wird Mensch.

A handwritten signature in black ink, reading "Andru Schwarz". The script is cursive and fluid, with the first name "Andru" and the last name "Schwarz" clearly distinguishable.



Inhalt

Wenn aus Chaos Ordnung wird ... oder:	
Wie eine neue Welt entsteht.....	11
Welchem König folgen wir?	13
Ich traue.....	17
Ich glaube an Nächte.....	18
Heiligabend im November	24
Adventsmeditation 1	26
Der Zauber des Advents	28
Adventsmeditation 2	34
Wie der hl. Andreas die Weihnachtsplätzchen erfunden hat.....	35
Ungewöhnliche Annäherungen.....	45
Viel Leicht.....	49
Adventsmeditation 3	50
Wie ist denn Ihr Advent in diesem Jahr?.....	52
Dunkler Advent	57
Adventsmeditation 4	59
Maria – Schwester im Glauben.....	61
Sich unterbrechen lassen, um sich zu erinnern....	67
Adventsmeditation 5	70
Von der Gebrochenheit zum Heil	72
Was sollen wir tun?	74
Adventsmeditation 6	76
Durch alle Mauern hindurch	78
Engel – Boten zwischen Himmel und Erde	80
Und was ist dann Advent?	85
Und der Engel verließ sie wieder.....	86

Felicitas, der kleine, glückliche Weihnachtsengel	89
Eigentlich ist es ja kein Wunder ...	96
Geschafft	98
Und was haben Sie vergessen?	100
Das Fest der Überraschungen	103
Zur Liebe geboren	108
Ein erbärmliches Fest	110
Weihnachtliche Temperaturen	113
Ankunft	116
Hirte oder König?	118
Wie die Sterne ihre Zacken verloren	127
An der Krippe	136
Von der Stille der Heiligen Nacht	138
Weihnachten ist Schmetterling	141
Was ist anders geworden?	143
Heilige Nächte	148
Krippe und Kreuz	150
Weihnachten kostet was	152
Nimm den Esel mit! Weihnachtlich leben	153
Und – wo werden Sie denn in diesem neuen Jahr so sein?	165
Voller Leere	168
Weihnachten geht weiter!	170
<i>Zur Autorin</i>	173

Wenn aus Chaos Ordnung wird ... oder: Wie eine neue Welt entsteht

Wenn der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommt und alle Engel mit ihm, dann wird er sich auf den Thron seiner Herrlichkeit setzen. Und alle Völker werden vor ihm versammelt werden und er wird sie voneinander scheiden, wie der Hirt die Schafe von den Böcken scheidet. Er wird die Schafe zu seiner Rechten stellen, die Böcke aber zu seiner Linken.

MATTHÄUS 25,31–33

Gelegentlich stapelt sich in meinem Arbeitszimmer das Papier, Mitteilungen vom Verlag, eine Pfarrzeitung, von irgendwo mitgenommen, Briefe, ausgedruckte Mails, Kassenbons, die Teilnehmerliste vom letzten Kurs. Manchmal fehlt einfach die Zeit, die Sachen richtig zu versorgen, und dann schichte ich es eben aufeinander. Aber irgendwann muss man ja doch mal ran – und der erste Schritt ist das Vorsortieren: Alles, was abzuheften ist, kommt auf einen Stapel, was zu lesen ist, auf einen anderen, all das, wo ich noch was tun muss, auf einen dritten. Und das, was auf gar keinen Stapel passt, wandert ins Altpapier. Neu Ordnung schaffen – da ist zuerst Sortieren angefragt.

Und das war schon bei der Erschaffung der Welt so – Gott scheidet das eine vom anderen, er sortiert sozusagen: Er scheidet das Licht von der Finsternis, das

Wasser oberhalb des Gewölbes von dem unterhalb, und er lässt die Wasser sich sammeln, damit trockenes Land sichtbar wird. So beginnt es – Gott sortiert, und damit entsteht eine neue Welt.

Und am Ende der Zeiten wird es wieder so sein ... Gott ordnet, die einen zur Linken, die anderen zur Rechten. Eine neue Welt bricht an.

Aber bis dahin ist alles kunterbunt durcheinander – so wie in dem Stapel Papier auf meinem Schreibtisch. Ich fange dann an aufzuräumen, wenn ich es nicht mehr aushalte.

Und jetzt frage ich mich: Wie lange hält Gott uns und unser Durcheinander noch aus? Aber ich glaube daran: Eines Tages wird er aufräumen ... und eine neue Welt bricht an.

Vielleicht könnte ich schon mal üben? Sortieren zwischen wichtig und unwichtig? Mich entscheiden, wie ich »meinen« Advent in diesem Jahr leben will? Wie ich mich auf Weihnachten einstellen will? Vielleicht ist das die Erinnerung der Evangelien an den letzten Sonntagen im Kirchenjahr?

Denn, ganz ehrlich gesagt: Es ist nur ein Gerücht, dass Weihnachten immer so plötzlich kommt. Jedenfalls, wenn es um das »Weihnachten« geht, das wir am 24. Dezember feiern. Der Termin steht eigentlich schon ein Jahr vorher fest.

Dass wir uns manchmal von dem überrumpeln lassen, was andere in diesen Tagen für wichtig halten, kann man eigentlich dem Weihnachtsfest nicht anlasten ... da ist schon unser Einsatz, unsere Entscheidung gefragt ... 

Welchem König folgen wir?

»Christkönig« heißt das Fest am letzten Sonntag vor dem Advent im katholischen Festkalender: Christus der König! Ein Fest, das sich unserem Alltagsdenken doch ein wenig entzieht. Aber in Südafrika habe ich etwas über dieses Fest gelernt.

Ein König kommt in unserem Leben heute fast nicht mehr vor – wenn man mal von den vierfarbigen Reportagen in diversen Illustrierten absieht. Aber auch da wirken die schwedischen und englischen Könige und Königinnen, Prinzen und Prinzessinnen irgendwie ein wenig deplatziert in unserer heutigen Zeit von Internet und Satelliten, von Gentechnik und Hochleistungssport – fast so, als wären sie aus einer anderen Zeit noch aus Versehen übrig geblieben. Und so gern man sich auch die entsprechenden Hochzeiten im Fernsehen anschaut – irgendwie erinnert das doch an Märchen und Geschichten aus alter Zeit. Aber was haben wir denn damit noch zu tun?

Ja, es ist ein altes, archaisches Bild: der König, der sich um die ihm anvertrauten Menschen sorgt und kümmert, eine Aufgabe, die mit Verantwortung für die ihm Anvertrauten verbunden ist. Der König, das ist der gute Hirte: »Ich selbst werde meine Schafe weiden, ich selbst will sie lagern lassen – Spruch Gottes, des Herrn. Das Verlorene will ich suchen, das Versprengte zurückführen, das Verletzte verbinden, das Kranke stärken; das Fette aber und Kräftige will ich schützen und weiden, wie es recht ist« (Ezechiel 34,15–16).

Aber – um in diesem alten Bild zu bleiben – der König muss sein Königreich und die ihm Anvertrauten verteidigen ... und dazu braucht er Krieger. Auch das ist so ein altes, archaisches Bild. Der Krieger ist das Gegenbild zum Söldner: Der lässt sich gegen Geld anheuern und macht Kämpfen zu seinem Beruf, egal für was und gegen wen – Hauptsache bezahlt. Der Krieger dagegen setzt sich ein für das Gute, von dem er überzeugt ist. Er bekämpft das Böse und dient einer gerechten Sache. Er schützt die Gemeinschaft, besonders die Benachteiligten – und das macht er kraftvoll und loyal gegenüber seinem König. Dazu gehört Selbstdisziplin ... da sind Neid, Gier, Gewalt und Zorn nicht so besonders hilfreich. Er stellt sich dem Konflikt, wenn es notwendig ist – aber er meidet sinnlose Kämpfe. Er setzt sich ein, er gibt sich hin, auch wenn es gegebenenfalls das eigene Leben kostet!

In Südafrika habe ich in KwaZulu Natal gelebt, dem nordöstlichen Bereich des Landes um Durban. Dort leben vor allem Zulus, eine der größten Volksgruppen in Südafrika – und ein Volk mit einer kriegerischen Vergangenheit!

Die Zulus sind stolz darauf, Krieger zu sein – und bringen es durchaus in Verbindung mit ihrem christlichen Glauben. Sie folgen ihrem König, Christus, und sind seine Krieger! Sich einsetzen für ein Ideal, sich hingeben, kraftvoll, loyal. Manchmal würde ich uns Christen und auch unserer Kirche hier in Deutschland so etwas »Kriegerisches« wünschen – stattdessen lehnen wir uns gemütlich zurück, gucken zu, jammern ein bisschen rum, sollen die anderen doch machen ...

Manchmal frage ich mich, ob wir von »Kriegern unseres Glaubens« zu Konsumenten, zu Verbrauchern unseres Glaubens geworden sind ... Nein, keine Sorge: Sie müssen nicht demnächst mit der neuesten Ausgabe Ihrer Pfarrzeitung auf dem Marktplatz stehen – und Sie müssen nicht mit der Gitarre und drei Liedzetteln in der Hand durch die Restaurants hier ziehen, um Geld einzusammeln ... aber wir haben auch keinen Grund und Anlass, uns in die Defensive zurückzuziehen. Wir stehen für eine gute Idee, für eine gerechte Sache – und das lohnt unseren Einsatz. Und wir werden gebraucht – du, ich, wir! Unser König braucht unsere Unterstützung!

Wie das gehen kann? Vielleicht wäre der erste Schritt, uns bewusst zu werden, welchen Schatz wir in unserem Glauben haben ... und dass es sich lohnt, sich dafür einzusetzen! Für ihn einzustehen, wenn andere ihn schlechtmachen wollen. Sich als Christ bekennen. Flagge zeigen!

Das geht am einfachsten, wenn man seinen Glauben lebt – ihn tagtäglich umsetzt. Im Evangelium heißt das so: Hungrigen zu essen geben, Durstigen zu trinken, Fremden Obdach gewähren, Nackte bekleiden, Kranke und Gefangene besuchen.

Die Diözese Erfurt hat eine Neuformulierung dieser Werke der Barmherzigkeit versucht:

Einem Menschen sagen: »Du gehörst dazu.«

Ich höre dir zu.

Ich rede gut über dich.

Ich gehe ein Stück mit dir.

*Ich teile mit dir.
Ich besuche dich.
Ich bete für dich.*

Ein Krieger, eine Kriegerin Gottes zu sein, das muss nicht immer auf den allervordersten Plätzen sein. Das geschieht manchmal ganz im Verborgenen, ganz im Hintergrund. Das hat nichts, aber auch gar nichts mit Gewalt zu tun ... das heißt nicht, dass ich andere mit meinem Glauben »zwangsbeglücke«. Das heißt: zu meinem Glauben und zu meinem König loyal zu stehen – und das zu tun, was ich tun kann.

Für wen bete ich? Wen besuche ich? Mit wem teile ich? Mit wem gehe ich ein Stück? Über wen rede ich gut? Wem höre ich zu? Und wem sage ich: »Du gehörst dazu«?

Die »größte Waffe ist sein Herz«, heißt es im Lied »Krieger des Lichts« der Gruppe *Silbermond*. »Krieger des Lichts« zu sein – so könnte die Aufgabe für uns lauten. Wenn Jesus Christus von sich sagt: »Ich bin das Licht der Welt« (Johannes 8,12) – dann setzen wir uns ein für das Licht, kämpfen für das Licht. Wenn Er unser König ist, dann sind wir gefragt, seine Krieger und Kriegerinnen zu sein. Es ist unsere Entscheidung.

Und damit sind wir mitten im Advent ... Zeit der Entscheidung: Welchem König folgen wir? 